

"Christus spricht: Ich bin der gute Hirte. der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe."

Joh 10, 11

Schottland vor 30 Jahren. Ich war als junger Mann mit einigen Freunden unterwegs in den Highlands. Mit dem Auto fuhren wir durch diese atemberaubende Landschaft. Und plötzlich auf einer dieser engen kurvigen Hochlandstraßen: Jede Menge Schafe! Wir mussten anhalten und warten, bis diese große Herde vorbeigelaufen war. Was mir bis heute in Erinnerung geblieben ist, sind die Zeichnungen auf dem Rücken der Schafe. Die Schäfer markieren mit diesen bunten aufgesprühten Zeichen, wann die nächste Schur oder eine Impfung fällig ist. Und mit diesen Zeichnungen wird auch eine Zugehörigkeit ausgedrückt. Jeder Schäfer kann seine Schafe damit identifizieren. Das ist wichtig, nach Zäunen sucht man vergebens in dieser wilden Landschaft Schottlands.



Der gute Hirte und seine Schafherde. Ein uraltes Bild der Bibel. Im Psalm 23, beim Propheten Hesekiel: Die Vorstellung von Gott als Hirten und den Menschen als Schafen hat eine lange Tradition. Jesu Zuhörer damals in Israel kannten diese Bilder und Jesus beruft sich darauf, wenn er sagt: Ich bin der gute Hirte. Ich kenne meine Schafe! Wie kommt das heute bei uns an? Können wir noch etwas mit diesem alten Bild anfangen? Wollen wir mit Schafen verglichen werden? Wenn schon Tier, dann doch vielleicht etwas Kraftvolles, Schnelles. Adler vielleicht? Und überhaupt: Dieses Bild vom Hirten, der sein Leben für die Schafe lässt: Hat diese alte Geschichte wirklich die Kraft, uns zu trösten, uns im Glauben zu stärken und Hoffnung zu machen? Denn ein Hirte, der im Kampf gegen die Wölfe sein Leben lässt, was bringt er am Ende den wehrlosen Schafen? Wenn schon Beschützer, dann doch lieber jemand mit großen Waffen und wehrhaften Hunden, der die Wölfe in die Flucht schlägt anstatt sein Leben aufs Spiel zu setzen!

Ich finde das Bild vom Hirten Jesus und uns Schafen gar nicht so schlecht. Fangen wir mal bei den Schafen an, die uns Menschen verkörpern in diesem Bild. Was mir daran gefällt: So wie die Schafe in den schottischen Highlands ohne Zäune und Gatter frei über die saftigen Wiesen laufen dürfen, so ist das auch mit Gott und uns. Gott sperrt uns nicht ein. Wir können selbst entscheiden, ob wir uns lieber in der Gruppe aufhalten oder uns etwas abseits wohler fühlen. Aber diese große Freiheit kann manchmal auch Angst machen. Wem kann ich vertrauen, auf wessen Wort kann ich hören? Ich habe gerade in diesen Zeiten das Gefühl, dass wir Menschen am liebsten den Trumps und Bolsonaros und Putins hinterherlaufen, weil sie am lautesten schreien. Nicht im Stall zu sein, frei zu sein auf der großen Wiese des Lebens: Das ist auch mit Gefahren und Risiken verbunden, mit Krankheit und Angst. Mit einem Verlust an Kontrolle, wie wir gerade in diesen Tagen erleben.

Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen, sagt Jesus. Er sagt damit: Ich kenne dich, ich weiß, was dich bewegt. Seine Waffen sind nicht Speer und Schwert, sondern Liebe, Hingabe und Mitleiden. In der vergangenen Woche haben wir uns mit dem Thema Wiedergeburt beschäftigt. Wir haben uns erinnert an unsere Taufe, die uns zu Gotteskindern macht. Zu Gotteskindern, die von Gott auf rechter Straße geführt werden möchten wie der Beter aus Psalm 23. Wir Gotteskinder sind Gezeichnete, so wie die Schafe in Schottlands Highlands. Unsere Zeichen sind die von Jesu Tod und Auferstehung. In unserem Glauben strecken wir uns nach einem anderen Leben aus. Unsere Waffen sind nicht Lüge, Macht und Geld. Sondern Liebe, Hingabe und Mitfühlen. Wir sind eingeladen, unserem guten Hirten Jesus auf diesem Weg zu folgen.

Sascha Decker